

Kleiner Münsterländer – der ideale Allrounder unter den Jagdgebrauchshunden, eine Trilogie, Teil 3

Dem aufmerksamen Leser meiner Trilogie wird nicht entgangen sein, dass es sich bei meinen bisherigen Ausführungen inhaltlich um die Grundpfeiler der KIM-Zucht handelte. Im letzten, dem 3. Teil, soll es um das Wesen und den Laut gehen. Die vier Grundpfeiler der KIM-Zucht sind:

- robuste **Gesundheit**, Teil 2
- **Wesen** (innere Ruhe, Sozialverträglichkeit), Teil 3
- **Wild- und Raubwildschärfe**, Teil 1
- **Laut**, Teil 3.

Interessanterweise gibt es im KIM-Lager die Meinung, das Wesen und der Laut seien gekoppelt. Je stärker die Veranlagung zum Lautgeben vorhanden sei (z.B. ein sauberer Spurlaut), desto hochtriebiger und unruhiger wäre der Hund vom Wesen her. Ich wüsste gern, wer dieses Gerücht in die Welt gesetzt hat. Um es vorwegzunehmen: Einen Beweis oder gar eine wissenschaftliche Studie gibt es zu dieser angeblichen eingleisigen Kopplung nicht. Ich möchte die Anhänger dieser Ideologie auch nicht bekehren, jeder soll glauben, was er will – aber bitte nur so weit, dass es der Sache nicht schadet.

Schaut man sich nun die Ostermannschen Statistiken an, fällt auf, dass jährlich gar nicht so wenige Hunde mit einem fraglichen Laut (Fragezeichen) registriert werden, und das trotz angeblich guter Haarwildbesätze während der Prüfungen. Allerdings sind mir diese Fragezeichen lieber als ein bestätigter Sichtlaut, nachdem Kleinwaldo 2-3 mal „Wuff“ hinter dem sichtigen Hasen gemacht hat. Ich formuliere diese Zeilen absichtlich etwas überspitzt. Mir ist durchaus bewusst, dass z.B. nicht jeder Hund bei jeder Prüfung einen sichtigen Hasen arbeiten kann. Ich möchte nur auf das mangelnde Erbe in Sachen „Laut“ bei unseren Jagdhunden aufmerksam machen. Der Laut ist züchterisch nämlich recht einfach zu „bearbeiten“, sprich: zu festigen.

Rein rechtlich dürfen die stummen Hunde und die mit Fragezeichen an keiner Stöberjagd teilnehmen und auch keine Schweiß- und Fährtenschuhprüfungen absolvieren. Und dies kann durchaus als Schaden betrachtet werden. Zum einen für die betroffenen Hunde, denen somit ein großes jagdliches Betätigungsfeld entzogen wird, denn der Wald ist für sie damit tabu. Zum anderen kann der stumme Teil an Hunden den gesellschaftlichen Auftrag nicht erfüllen, der an uns Jäger mit Hund herangetragen wird, nämlich brauchbare Jagdhunde für sämtlichen Nachsuchen (der KIM ist ein Allrounder!) und für die Reduzierung der Schalenwildbestände während der Drückjagdsaison bereitzustellen. Interessant ist es dann, wenn in Sachen Laut aus „?“ plötzlich ein „LN“ wird. Schon sind wir bei einem sehr menschlichen Aspekt: Der Ehrlichkeit. Diese sollte gerade bei Züchtern und Deckrüdenbesitzern zum Ehrencodex gehören. Ich bin mir auch sicher, dass wir gerade bei uns im KIM-Lager nur sehr wenige schwarze Schafe haben. Dem Großteil unserer Züchter ist sehr wohl bewusst, dass in der kurzen Zeitspanne, die jedem zum züchterischen Gestalten bleibt, das wertvolle Erbgut unserer Kleinen Münsterländer nicht verwässert werden darf und dass der Nachwelt und künftigen Jägergenerationen auch noch zukünftig äußerst brauchbare Jagdhunde in Form des Kleinen Münsterländers zur Verfügung stehen sollen.

Wenn das Wesen stimmt und der Jagdhund bei aller Passion nicht überdreht ist, dann muss man sich keine Gedanken darüber machen, dass spurlaute Hunde, wenn diese immer wieder mit wesensfesten spurlauten Hunden gepaart werden, irgendwann dauerhaft waidlaut werden. Vielmehr wird dadurch der Laut immer mehr gefestigt.

Waidlaute Hunde sind immer wesensschwach und dürfen nicht in die Zucht.

Wesensschwache Hunde gibt es natürlich leider überall, egal wie stark der Laut in einer Rasse verankert ist, und ist damit nicht in Zusammenhang zu bringen.

Wenn dies so wäre, müssten z.B. alle Teckel, Jagdterrier, Wachtel und Bracken von Haus aus wesensschwach sein. Diese Rassen haben den Spurlaut recht fest verankert und müssten nach dem oben genannten Scheinverständnis alle irgendwann waidlaut und wesensschwach werden bzw. schon sein. Gerade das Erbe des Spur- und Fährtenlautes bei den meisten Jagdhunderassen (wie auch unserem KIM) stammt übrigens vom Brackenerbgut ab.

Bevor wir uns genauer mit dem Wesen des Hundes beschäftigen, möchte ich anmerken, dass ich bei meinen Ausführungen voraussetze, dass der Hundeführer auch selbst über ein ausgeglichenes und festes Wesen verfügt. Falls das nicht so ist (Stichwort evtl. Ängstlichkeit und/oder allgemeine Unsicherheit), wird es noch schwieriger, das Wesen und die zugrundeliegenden Erbanlagen des Hundes richtig einzuordnen.

Wie erkennt man nun das feste Wesen des Hundes? Welche Eigenschaften muss man betrachten? Das ist gar nicht so einfach. Denn gerade das Wesen wird oft durch Erziehung (= Gewöhnung an gewünschte Verhaltensweisen) verschleiert. Wie gut man nun seinen Hund erzieht, ist oft von der persönlichen Frustrationstoleranz abhängig. Teilen wir einmal fiktiv das Lager an Hundeführern in zwei Gruppen ein, die eineiige Zwillinge, also genetisch gleiche Hunde, aus einem Wurf erwerben. Gruppe A stört ein fiepender Hund nicht. Gruppe B stört das Fiepen und Herumgejaunze und unterbindet dies durch konsequente Erziehung. Das gleiche gilt bei der Leinenführigkeit oder beim Verhalten des Hundes, anderen Hunden bei der Arbeit zuzuschauen. Gruppe A: Herumgezerre an der Leine, Bellen und Winseln beim Zuschauen sind für die Hundeführer in Ordnung; Gruppe B: alles tipitopi bzgl. der Leinenführigkeit und Ruhe beim Zuschauen. Den Hunden aus Gruppe A wird ein unruhiges, temperamentvolles, denen aus Gruppe B ein ruhiges, ausgeglichenes Wesen attestiert. Wie gesagt, es ist gar nicht so leicht, mit der Wesensbeurteilung das zugrunde liegende Erbgut richtig zu kennzeichnen.

Gehen wir einmal davon aus, dass die Hunde vergleichbar gut erzogen sind. Um nun die Spreu vom Weizen zu trennen, könnten vielleicht zwei einfache Tests hilfreich sein, die für passionierte und schneidige KIM gelten:

1. Während der Vorbereitung auf die HZP oder allgemein beim Wasserübungstag legt man alle teilnehmenden Hunde am Ufer des Gewässers **frei** ab, während sie einem arbeitenden Hund z.B. bei der Arbeit hinter der lebenden Ente zuschauen. Trotz aller Passion bleibt der wesensfeste Hund ruhig liegen und stört den arbeitenden Hund nicht. Gewässer mit erhöhten Ufern eignen sich besonders gut für diese Übung.

2. Schauen Sie Ihrem Hund einmal in die Augen, wenn er im Jagdbetrieb ein Stück Raubwild zur Strecke bringt, ein krankes Stück Rehwild abtut oder eine kranke Sau am Teller hält. Auch falls Ihrem Hund zunächst der Schneid oder die Erfahrung fehlt und er eben genanntes Wild nur verbellt, ist der Blick in die Augen (bei Tageslicht) trotzdem sehr hilfreich. Wenn die Pupillen stark geweitet, also schwarz sind, stimmt etwas nicht mit Kleinwaldo. Meistens leben diese Vertreter recht gefährlich, weil sie bei ihrem Job nicht in sich ruhen, dabei sich oft selbst gefährden und z.B. schneller von Sauen geschlagen werden („Übermut tut selten gut“ kann in diesem Fall für den Hund tödlich sein.) Tendenziell lassen sich schon Aussagen machen, auch wenn Jagdverstand und -erfahrung bei der Beurteilung nicht zu vernachlässigen sind. Wesensstarke Hunde bringen sich trotz allen Schneids und Härte eher weniger schnell in Gefahr und sind vom Jagdalltag nicht so gezeichnet wie die schwarzäugigen Kamikazeflieger (denen vom Laien unglaubliche Schärfe attestiert wird). Meine Xira z.B. hat im Jagdbetrieb schon sehr viel Raubwild und Raubzeug abgewürgt. Sie hat auch schon einige

Füchse im Trieb gefangen, bevor diese erlegt werden oder einschließen konnten. Allerdings hat sie nur eine einzige nennenswerte Narbe über dem Nasenrücken. Eingefangen hat sie sich diese während einer Drückjagd, als sie einen Fuchs Fang in Fang aus einer Brombeerdickung zog. Dieser hatte sich darunter verschantzt und konnte wegen der ihm gebotenen Deckung nicht anders entnommen werden. Bei dieser Aktion hat sich ein Fangzahn des Fuchses durch Xiras Oberkiefer gebohrt. Anschließend wurde der Fuchs sofort abgewürgt.

Falls es um die Jagdpassion ihres Vierbeiners nicht so gut bestellt ist und Wildscheue zu erkennen ist, dann ist auch dies eine Wesensschwäche und damit nichts für die Zucht. Bei einer Zuchtprüfung einer großen Vorstehhunderasse war seinerzeit ein kleines Stück Raubzeug im Suchengelände, das sich nicht einfangen ließ und nicht erlegt werden durfte. Kurzum: Jeder der vier zu prüfenden Vertreter der großen Vorstehhunderasse in meiner Gruppe ist während des Prüfungstages einmal bei den Suchengängen auf dieses kleine Stück Raubzeug gestoßen. Und keiner dieser Jagdhunde hatte noch nicht einmal einen Fassversuch gemacht, so dass das Raubzeug immer mutiger wurde und sein Revier erfolgreich verteidigte, um weiterhin täglich Niederwild zu meucheln (nachgewiesenermaßen im Schnitt: 4 Wirbeltiere pro Tag!). Einen Kommentar erspare ich mir an dieser Stelle.

Auch wenn man unseren Vierbeinern viel nachsagt, sollte man von ihnen kein selbstreflektierendes Handeln verlangen. Wir Hundeführer, Züchter und Deckrüdenbesitzer sind sehr verantwortungsbewusst, reflektieren gezeigtes Verhalten kritisch und ziehen die nötigen Konsequenzen. Nicht jeder Hund gehört in die Zucht, nur weil er z.B. ein „V / V“ bei der Zuchtschau bekommen hat und einen A-Ureter oder eine A-Hüfte hat. Wenn er vom Wesen her nichts taugt und/oder jagdlich nicht brauchbar ist, kann er trotzdem ein toller Familien- und Jagdbegleithund sein, der entsprechend seinen Veranlagungen beschäftigt wird. Ca. ein Drittel aller Jagdhunde eignen sich z.B. nicht für die Jagd am Schwarzwild. Jagdliche Alternativen gibt es für solche Hunde genug – z.B. bei der Niederwildjagd.

Ganz allgemein sollte es selbstverständlich sein, dass unsere Jagdgebrauchshunde jagdlich gut ausgelastet werden, damit sie auch zufrieden sind. Das spiegelt sich dann auch in einem ausgeglichenen Wesen wider. In der jagdarmen Zeit gibt es diverse Ersatzbeschäftigungen. Man kann z.B. Kunstfährten arbeiten, das Einweisen festigen, den Grundgehorsam nachschärfen, das Verweisen perfektionieren, Dummy- und Konditionstraining machen, usw...

Geben Sie Ihrem Hund bitte auch Halt und Führung, schließlich sind Sie auch der Hundeführer (HF) oder die Hundeführerin.

Abschließend will ich noch etwas zum Sozialverhalten unserer Kleinen Münsterländer sagen. Vor einigen Monaten war ich mit Jagdfreunden im Schwarzwildgatter Louisgarde in der Nähe von Bad Mergentheim. Da habe ich mir u.a. den Deckrüden für meinen nächsten Wurf in Aktion angeschaut. Auf dem Parkplatz vor dem Gatter ließen wir Hundeführer insgesamt sieben Kleine Münsterländer aus verschiedenen Zwingern, verschiedenen Geschlechts und unterschiedlichen Alters frei herumlaufen. Die anwesenden KIM-Freunde können es bestätigen: Es war eine Harmonie und freundliches Miteinander unter den Kleinen Münsterländern – einfach nur schön! Gleiches konnte man auf der diesjährigen Bundes-HZP beobachten: 45 (!) Kleine Münsterländer auf engstem Raum bei der Begrüßung – und trotzdem herrschte friedvolle Stille unter den Vierläufern.

Ich glaube, dass wir mit unserem Kleinen Münsterländer bezüglich des Sozialverhaltens auf einem sehr guten Weg sind und als Vorbild nicht nur im Vorstehhundelager gelten.

Damit will ich auch schließen und hoffe, Ihnen einige Anregungen gegeben zu haben. Vielleicht ist es mir auch gelungen, den einen oder anderen KIM-Freund zu motivieren, ebenfalls einen Artikel zu schreiben. Dabei ist es egal, ob es sich dabei um eine Jagdgeschichte mit Ihrem KIM, persönliche Erfahrungen oder Tipps in Sachen Zucht oder Hundebildung handelt.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit, Waidmannsheil und viel Freude mit Ihrem Kleinen Münsterländer.

Hünfeld, September 2022

Mit Münsterländerheil – André Hentze